Teufels Tod

I

Teufel (vorsichtig die Mondgrenze abschreitend, ergreift sein Schwanzende und hält es an das Mondlicht).
— Erst probehalber —. Au! Großmutter, au!
Entsetzlich weh tut's! Löcher brennt's! Was eben
Noch von mir selbst ein Teilchen war — ist futsch.
Mein herrliches Schwanzbüschel futsch!
(Mit dem Schwanz vor Schmerz unvorsichtig ausschlagend)
Großmutter,
Halt doch mal ein mit dem verdammten Licht!
Nicht dazu schlug ich aus, — — daß mir's den Schwanz frißt!

Du lieber Schwanz, du meine Freundlichkeit,
Womit ich wedle, Zorn, womit ich peitsche, —
Noch mehr: du mein verschwiegenster Ersatz
Fürs Unersetzlichste! — Kaum Zeit zu trauern
Um meinen Büschel, und schon futsch der Schwanz.
Wie ahnungsvolle Reue ist's gewesen,
Daß ich die andern peinigte; — fortan
Tät ich's nie mehr, — wenn's mir nur nicht geschähe.
(Verzweiflungsvoll mit den Hörnern anbockend gegen das Mondlicht: sowohl in Wut, wie doch auch im Willen, sich ihm auszusetzen)
— Schon futsch ein Horn —. Mein Teufelshaupt bald glatt
Wie für Großmutters Haube. — Was ist Wunde,
Selbst schrecklichste dagegen, dran man sich
Doch doppelt stark empfindet als vorhanden.
Ich aber geh in lauter Löchern auf!
Muß mich vor ihnen klein zusammenziehen, —
Schau nur, wie klein, Großmutter, — au! schau — au!

(Während er sich, im Maße seiner zunehmenden Durchlöcherung, stets kleiner zusammenzieht, entflackern seinen Schulterflügeln winzige Fünkchen)

Teufel (sich ängstlich im Rücken betrachtend).

Entziehen sich mir Fünkchen schon von selber?
Den Ratten ähnlich, wenn das Schiff sinkt? — nein!
Glühwürmchen sind's, die ins Gebüsch verschweben,
Um sich zu kopulieren; — war doch ich
Beförderungsmittel nur ans Brunstziel. Ich nur,
Ich muß vergehn. — Vergehn ist schauerlich —.
Großmutter, liebe, — hör: es ist kein Vorwurf, —
Doch häng um deine Leuchte, — nur ganz dünn, —
Ein Schleiertüchlein, daß sie nicht so weh tu!
(Blickt bittend aufwärts, schaut fragend, suchend um sich; bange) — Großmutterl! — du! — bist du noch da?
Du sagst
Kein Wörtchen. Schlossest deine Sternenaugen.
Bist du's noch selbst, die mir die Leuchte hält?
Viel Schatten seh ich, — überall entfahrend,
Noch dem Verborgensten, als huschte da
Im Wind Lebend'ges —. Sag: sind's nicht zu viele?
Sind's nicht vielleicht der Hölle Schatten, die —
Befreit, — hier schadenfroh und rächend umgehn?
Just diese Stunde warteten sie ab:
Wo ich nicht bin: nicht mal mein Nichts, — nur
Beute.

(Er besichtigt wehmütig seine kleingewordene Gestalt, die schon unter menschliches Vollmaß, ins knabenhafte, schrumpft; kauert sich niedergeschlagen in einen Felswinkel, wo noch etwas Mondschutz vor dem hochgestiegenen, die Landschaft fast tagesklar übergießenden Licht sich findet. Fröstelnd)

Bin ganz allein. Ganz einsam. Muß vergehn.
Umdroht von Licht und Schatten. Ohne Zuflucht.
Kaum gibt's ein neues Loch: und eiskalt schon
Dringt Tod und Feindschaft triumphierend in mich.

Dem Tod entgegen reißt mich Ding um Ding.
Nichts nimmt mich auf. Um mich wird niemand trauern,
Wie doch getrauert die Jahrtausende,
Nur weil am Kreuz mein Bruder starb. Ein Kreuz her!!
Ins Fernste sichtbar! Hoch auf Golgatha!
Erhöht noch durch das Übermaß des Schimpfes:
Der Phantasie dadurch ins Herz gedrückt.
An solchem Tode — neu erlebt von jedem —
Da mästet man sich ewig sterbend fett.
(Nach kurzem lauschenden Schweigen, traurig)
Großmutterl hat sich wohl zurückgezogen.
Sie also auch. Auch sie. Ist stolzer doch
Auf jenen Enkel, der die Welt erlöste.
Indessen ich, der Erstgeborne, hier
Verreck, — vergessen.

Stimme (flüsternd aus den Baumwipfeln am Felswinkel).
Nicht vergessen bist du.

Teufel (beseligt emporfahrend). Großmutter —, du?! bist du das, die so spricht?
Ist dieses deine Stimme —? sprich, o sprich noch!
So süß erklingt mir's, wie ich nichts gehört!
Wohl, weil ich nie daherkam reines Herzens,
Ein Prahler stets und Schwindler, — lügnerisch.
(Er streckt in seiner Freude den Kopf achtlos vor, als müsse er es, stolz und beglückt, allem mitteilen)
Hört zu: dies ist kein Wind, — Großmutters Stimme!
Würd' sie uns sichtbar: auch kein Schatten wär's,
Dran sie erschiene: es erschiene Liebe.
(Aufatmend) Die Todesangst fällt ab von mir. Mich lullt
Wie Wiegenlied die Stimme in Vergessen.
(Er läßt sich in den Winkel wieder zurücksinken, seine schmalgewordene Knabengestalt zufrieden hineinschmiegend)
— Lang ist es her —. Nur lange —? Nein: das war,
Eh' Ewigkeit begann, in Zeiten Läufte;

Da lag ich am Entschlummern als ein Kind
Und fürchtete mich heimlich sehr im Dunkeln,
Wie Kinder tun — die heimlich übeltun;
Und jammerte wie jetzt. Doch da erschien mir
— Himmlisch — himmlisch! einer Frau Gesicht.
Sie beugte sich mir zu, in ihren Händen
Das Licht, davor das Dunkel floh, — davor
Auch alles Heimlich-Übeltun entflohen,
Denn in dem lichtumstrahlten Angesicht
Trug sie den Liebesblick der heimruft —

Stimme einer Frau (die in grauwallendem, überschleiertem Gewand, eine Leuchte in Händen, sich dem träumenden Teufel zuneigt). Damals
Hast du zu meinen Füßen noch gespielt.
Schon grausam gern zerstörtest du dein Spielzeug
Voll heißer Neugier, was dahinter steckt.
Und alles sollte dir allein gehören.
Um dich liegt Kindheit, die nie völlig wich —.
So träum sie denn in deinen Fieberängsten,
In deiner Sterbenacht erlebe sie!
Alsdann erhebe dich, von dir genesen
Nimm auf dein Bett, und wandle: heim zu Gott.

Teufel (glücklich in sich geschmiegt, schaudert bei den letzten Worten zusammen, richtet sich langsam auf, schlaftrunken die Augen reibend). — Hoch steht der Mond —. Grell weiß und unbarmherzig.
Was ist geschehen —?! Warst nicht du bei mir?
(Jäh aufspringend, dann zurückweichend vor dem auf ihn eindringenden Licht, stellt er sich eng angedrückt an die Felswand, die Arme, schutzsuchend, an ihr entlang gebreitet. Zitternd)
Ganz klein schon und in unstopfbaren Fetzen
An das Gestein in Ängsten angedrückt,
Die Arme, wie gekreuzigt, ausgebreitet:
Trotzdem vom nahen Tod kaum noch verschont —.
Wie hoch doch thronst du —! wie entfernt aufs neue!

Dort fern, im friedlich-himmlischen Idyll,
Wo Euch mein Todeslicht als Lampe leuchtet,
Zum Wohlbehagen am Familientisch,
Dort bist du um so näher — — meinem Bruder.

Stimme (flüsternd aus den Baumwipfeln am Felswinkel).
Um ihn auch habe ich einmal gebangt,
Auch er war meiner Nähe einst bedürftig.
Gebettet habe ich ihn in den Stall
Zu Tieren, die uns Freund sind. Gottesmutter
Ward ich an diesem Sohn zum zweitenmal,
Und leitete ihn bis zum Tod am Kreuze.
Doch dieser Jüngste, der das Wort sprach: „Weib!
Was habe ich mit dir zu schaffen!" — sprach es,
Weil ich — nur irdisch bin. — Dagegen du,
Auf dessen Anteil fiel, was allzu irdisch,
Der mir jetzt stirbt in Schrecken, Feigheit, Angst —
(Die Stimme stockt)

Teufel (angespannt lauschend; ungläubig, leise).
— — Großmutter — weinst du —? Tönt der Wind so klagend
Und weh, als würd' es ringsum plötzlich Herbst?
Sag: hat mein Schwanz die Bäume so entblättert —?
Sag mir nur eins: könnt's sein, es würd um mich,
Um meinetwillen, Herbst —? — — Großmutter —: weinst du —?

Klagende Stimme. Wie sollte ich nicht weinen um mein Kind?
Das mir nicht Enkel ist aus fremdem Schoße,
Mein Kind, das ich gebar, besucht von Gott,
Dich, meinen Sohn, — dich, den ich liebe —

Teufel (Die Schutzwand loslassend, wirft sich mit einem Jubelschrei ins Mondlicht hinaus). Mutter!!

4*

II

Das wiederbelebte Armseelchen (erwachend).
— In einen Schoß geschmiegt, an eine Brust —.
Nur nicht die Augen auftun, nicht erwachen —.
O möge doch, was licht das Lid durchdrang,
Wie Traum von Purpur, mir nicht schon entschwinden!
(Regt sich, hebt den Kopf, schaut Dämmerung)
— Weil um mich Nacht ward. — Gute, — gute Nacht.
Uns früh vertraut. Daraus wir alle kamen.
(Erhebt sich vollends, steht still, faßt staunend mit den Händen durch das Dunkel) Das war kein Schoß, — kein buntgeblümtes Kleid,
Darin ich mich gestreckt und Duft geatmet?
Das waren Wiesen —? Sommerliche Luft,
Nicht eine Hand hat mich so lind gestreichelt?
Geborgen wie an einer Mutterbrust,
Ruht' ich im Schutz des aufgewölbten Berges?
Und was dort murmelt, was mich eingewiegt,
Ist eine Quelle —? sie war's, die mich labte?
Der Sonne Schein ward mir zum Liebesblick,
Auf mich herab gesandt aus tiefer Bläue —?
(Jauchzend, dankbar) Um mich stand Welt und war mir mütterlich:
Nahm mich zurück in sich, auf daß ich lebe!
(Steigt langsam gegen eine Mulde mit Bergsee hinunter, die den Gebirgsmatten vorgelagert ist)
War mir nicht dieses schon bekannt als Kind?
— War Welt nicht schon die Mutter? Nirgends endend,
Noch mit umfassend auch das Fremdeste,
Darin man schritt, — und allen Duft der Erde
Und jede weiche Zärtlichkeit der Luft?
Bis in das Finstre reicht noch eine Mutter,

Damit es warm und fruchtbar wird durch sie.
Und hoch ins Licht reicht sie, wie Himmelswölbung,
— Gleich wie ihr Leib uns einstmals überspannt.
(Erblickt den hochsteigenden Mond)
Ganz nächtig ward es nicht. Nur unterbreitet
Mir andres Licht das heimatliche Land,
Und anders merklich machen sich die Dinge,
Als ob sie, zwischen hell und dunkel, sich
Zu Schatten umgekleidet, selbst entliefen.
(Frierend) — Und es ward kalt um mich. — — Bin nicht auch ich
Solch Schatten nur, den keine Nacht verschluckte
Und auch kein Tag zu neuem Dasein weckt?
Als sei nur eine Decke fortgerissen,
Die wärmend mich verhüllt, so bang ist mir.
Wie hart der Boden unter meinen Füßen!
„Geh!" sagt er rauh, und ist nichts mehr als Weg.
Wie stumm die Ferne! alles vorenthaltend;
Sie sagt nicht: „Komm!" — bleibt Unbeteiligtsein.
Je mehr ich schaue, unterscheiden lerne,
Nur desto mehr auch scheidet sich von mir.
(Bemüht sich zu trösten, abzulenken)
Der Mond stieg übern See. Das Nebeltüchlein
Glitt seinen dunklen Wassern vom Gesicht.
Und wunderbar entstrahlt von ihnen Silber.
Bald strahlt darüber Morgensonne auf.
(Neigt sich ein wenig gegen die Wasserfläche vor; stößt, zurückfahrend, einen lauten Schrei aus; verharrt regungslos. In ganzer Breite spiegelt der See das Bild einer Frau, die den toten Sohn auf ihren Knien hält)
Armseelchen (furchtsam). — Von hier ging's aus —. Der Tod. Der Kälteschauer.
Er ging von hier aus. — — Hob's der See herauf —?
Ward Oberfläche eine letzte Tiefe?

Ist's selber nur vielleicht ein Schattenspiel,
Den Augen vorgegaukelt? — Oder: Spieglung,
Daran sich, sichtbar-unsichtbar, begibt,
Was sich vollzog uns Menschen unerfaßlich?
Ein Bild gewordenes Geheimnis, das
Des Tages Dinge hilflos mißverständen?
(Sie steigt etwas höher über den Seerand, um die Wasserfläche voll zu überschauen; wechselt auch diesen Standort, aufwärts und abwärts, das Bild von immer neuen Seiten in sich aufnehmend) — Es ist, — es bleibt! — was dieses nun auch sei:
Der Tod geht durch die Welt zu solcher Stunde.
Wie sollte ich da nicht vereinsamt sein?
Urplötzlich losgelöst aus Mutterhänden?
Vereinzelt, — abgehoben, — sterblich! Und:
Als Sterbliche nur noch die Schwester allem.
Irrgehen darf ich wohl, — hierhin, dorthin, —
Verirrung steht mir frei: nur keine Heimkehr.
Denn diese Frau mit ihrem dunklen Sohn
Hält ihm jetzt Totenfeier. Und es stimmen
Die Dinge alle ein ins Mutterleid.
(Lehnt an einem Baum; sinnend)
Erfahr ich nicht vom Leben und vom Sterben
Zuerst durch ihn, — auf ihren Knien den Sohn —?
Des Lebens dachte ich als einer Mutter,
Die nur umringt sei von den Lebenden
Als ihren Kindern; dankte ihr, daß mich auch
Sie wieder rückberief in diesen Kreis.
Ihr Muttertum geht weiter als ich wußte:
Erst jetzt weiß ich's, daß mütterlich den Tod
Sie mit umfaßt als ihrer Kinder eines,
— Als ihren dunklen Sohn —
(Geht dem See nochmals entgegen, sich ermannend)
Ist's denn nicht so,

Daß alles nur ein Bild ist? Bild des Glaubens!
Auch was uns mütterlich umhegt, entzieht
Sich oft dem Blick aufs Dasein: will geglaubt sein.
Doch auch der Tod, — er, der mit solcher Macht
Sich eindrückt aller Kreatur, unmöglich
Zu übersehn, nicht einzusehn: auch er,
Ist nicht auch er im letzten Sinn ein Bild nur?
Nur Schein und nächt'ger Abglanz dessen, was
Den Gottessohn, auf seiner Mutter Knien
Uns noch verklärt zum Auferstandenen —?
(Wendet sich nach Osten, wo vom See ein Pfad durch das Gebirge läuft; getrost) So will ich still der Morgensonne harren.

Mir auftun soll sie alle Wege neu,
Daß sie mich leiten. Führten sie auch endlos
Mich bis in aller Fernen fernste noch:
Sie gehen nirgends, nirgends aus der Heimat.